



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Grusswort anlässlich des ökumenischen Empfangs am Locarno-Filmfestival 2023

Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Mitglieder der ökumenischen Film-Jury
Sehr geehrte Mitglieder der Vereine Signis und Interfilm
Liebe Unterstützende des Filmpreises
Sehr geehrter Herr Solari, sehr geehrtes Ehepaar Szabo

Ich freue mich sehr, mit Ihnen zusammen die 76. Ausgabe des Locarno Filmfestivals zu erleben. Es ist in zweierlei Hinsicht eine Spezielle Ausgabe.

Es ist die letzte Ausgabe, die von Marco Solari präsiert wird. 23 Jahre lang hat er den Geist dieses unvergleichlichen Festivals geprägt. Das ist eine enorme Leistung und wir alle verdanken ihm sehr viel. Als ich im Zeitungsarchiv gestöbert habe, ist mir aber etwas aufgefallen: Immer wieder haben die Journalistinnen und Journalisten ihn gefragt, ob das Filmfestival zeitgemäss sei, ob es noch gelinge, genügend Stars nach Locarno zu holen und ob das Festival neben Cannes, Venedig oder Leipzig bestehen könne. Ob der Film überhaupt eine Zukunft habe, Kinos noch gebraucht würden, Festivals nicht von digitalen Plattformen abgelöst würden. Ich kann mir vorstellen, dass diese Fragen an die Nieren gehen. Beirren lassen hat er sich von ihnen aber nicht. Er hat auf die Kraft der Filmsprache vertraut und auf diesen unvergleichlichen Ort und damit bewahrt und weiterentwickelt, was uns alle hier zusammenbringt. Dass der Film und nicht einfach einzelne Stars das Zentrum des Festivals sind, bestätigt sich dieses Jahr besonders.

Ich kenne diese Fragen auch. Jedes Frühjahr werde ich nach dem Mitglieder- und Relevanzverlust gefragt. Seit ich vor über 30 Jahren als Pfarrerin ordiniert worden bin, werde ich auf den Niedergang der Kirche angesprochen. Ich habe dabei im Verlauf der Zeit zwei Dinge gelernt. Erstens, dass die Kritikerinnen und Kritiker oft nicht von Hämie getrieben sind, sondern von der aufrichtigen Sorge um unsere Zukunft. Kritiker lieben oft das Kritisierte nicht weniger als wir Engagierte. Sie gehen nur anders mit den Unwägbarkeiten der Gegenwart und der Zukunft um. Zweitens sollten wir nicht in Schockstarre fallen. Gerade am Freitag hat mich hier in Locarno ein Mitarbeiter des Kunsthhauses Zürich auf meine Mitgliederzahlen angesprochen. Ich habe ihn dann beiläufig gefragt, ob er wisse, dass allein im Grossmünster Zürich jährlich dreimal so viele Menschen ein uns ausgehen, wie im Kunsthaus. Sie kommen zum Beten, Kerzen anzünden, Kunst und Kultur erleben und ja, auch zum Gottesdienst feiern!

Wie auch immer: Marco Solari ist mir ein Beispiel im Umgang mit all denen, die uns seit Jahren totsagen und totschieben: Am Eifer, dem Networking und dem Zutrauen in den Kern der Sache, die der scheidende Präsident über zwei Jahrzehnte gezeigt hat, nehme ich mir.

Dass sich Engagement, Beharrlichkeit und Verbindlichkeit lohnen, zeigt sich ebenfalls am ökumenischen Filmpreis. Und damit komme ich zur zweiten Besonderheit der diesjährigen Auflage des Festivals: Der ökumenische Preis feiert dieses Jahr sein 50-jähriges Jubiläum. Locarno ist in der Geschichte der ökumenischen Preise besonderer Ort. Hier hat alles begonnen. 1973 arbeitete

Rita Famos
Präsidentin



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

hier auf Anregung des damaligen Festival-Chefs Moritz de Hadeln die erste Ökumenische Jury an einem internationalen Filmfestival. Locarno ist also das erste Festival, das die christlichen Filmorganisationen in einer Jury zusammenführte. Ursprünglich war diese ökumenische Zusammenarbeit als einmaliger Versuchsballon geplant. Aber das Experiment bewährte sich und wurde seither ununterbrochen fortgeführt. Inzwischen sind die «Ökumenischen Jurys» weltweit ein wichtiger Bestandteil des Festivalalltags.

Die Kirchen blicken auf eine reiche Geschichte der Kunstförderung zurück. Was wäre Kirche ohne Notre Dame, ohne Sixtinische Kapelle, ohne Chagall-Fenster, ohne Bachkantaten? Der Glaube der Menschen und die Gestalt der Kirche drücken sich in der Sprache und den Mitteln der Kultur aus, in der dieser Glaube lebt. Das zeigt sich in den Malereien der Priscilla-Katakomben in Rom bis zu den Kirchenfenstern Max Richters in der Abteikirche Tholey. Die Zusammenarbeit zwischen Künstlern und Kirchenmenschen war über Jahrhunderte prägend für Kunst und Kirche. Zuweilen war Kunst kirchliche Auftragskunst. Das nimmt ihr nichts. Auch unter diesen Bedingungen hat sie unseren Horizont erweitert, uns aufgeregt oder berührt. Dabei hat die Kirche das Thema vorgegeben, den Rahmen bestimmt, die Finanzen gesichert.

Das ist beim ökumenischen Filmpreis jedoch anders. Die Jury gibt das Thema nicht vor, sondern setzt sich den Filmen aus, die ihr präsentiert werden. Die Filmschaffenden haben diese Filme nicht in der Absicht produziert, die Jury zu beeindrucken. Es liegt an der Jury, in diesen Filmen Transzendenz, Wahrheit, Menschlichkeit und Würde zu entdecken. Im besten Fall wird sie dadurch zur Vermittlerin zwischen der Hoffnung, die uns trägt und den neuen Ausdrucksformen, die diese Hoffnung gefunden hat. Wenn das Wort Fleisch und Gott Mensch geworden ist, dann – so lautet die Wette – kann das Evangelium auch Film werden. Dass wir dem seit fünfzig Jahren ökumenisch nachspüren dürfen, macht mich dankbar!

Diese Auseinandersetzung mit dem Film verdanken wir hauptsächlich zwei Organisationen.

- Signis – die globale, katholische Nichtregierungs- und Medienorganisation für Kommunikation in Kino, Radio, Fernsehen, Video, für Medienerziehung und neue Technologien und
- Interfilm – die als protestantische Filmarbeit in Europa gegründet worden war und heute noch hauptsächlich protestantische, aber auch anglikanische, orthodoxe und jüdische Mitglieder umfasst.

Zusammen gewährleisten signis und Interfilm wertvolle Arbeit auch unter finanziell schwieriger werdenden Bedingungen. Für diese wichtige Arbeit hinter den Kulissen danke ich den Mitgliedern der beiden Vorstände und allen engagierten Pfarrerinnen, Theologen und Filmbegeisterten in den Regionalgruppen von Herzen!

Ihre Auseinandersetzung ist nachhaltig. Sie, Herr Szabo sind dafür der beste Beweis! Vor 49 Jahren ging der zweite ökumenische Filmpreis in Locarno an Ihr Werk «Feuerwehrgasse 25». Dieses Jahr werden Sie mit dem Ehrenpreis der Ökumenischen Jury ausgezeichnet. Dazwischen haben Sie weitere ökumenische Filmpreise gewonnen und die Theologin und Co-Präsidentin



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Ingrid Glatz hat in Ihrem Werk einen derart reichen Schatz gefunden, dass sie ihm eine ganze Dissertation gewidmet hat. Auf das Gespräch zwischen Ihnen und Joachim Valentin freue ich mich ganz besonders.

Ich danke der diesjährigen Jury schon jetzt herzlich für Ihre Arbeit und wünsche Ihnen geistreiche Gespräche, eine inspirierende Wahl und viel Mut, Geduld und Freude daran, den diesjährigen Gewinner des ökumenischen Filmpreises in Locarno uns allen ans Herz zu legen.